



Was wir begehren von der Zukunft fernest  
 Daß Brot und Arbeit uns gestiftet seien,  
 Daß unsere Kinder in der Schule lernen  
 Und unsere Greise nicht mehr betteln gehen.  
 G. Hermann

Telephon Nr. 2325, 10.526 u. 10.542.

Der

Sheffronto 38.475

# Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bräuhausgasse 84.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

### Sprechstunden

Am jeden Tag mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

### Insertionspreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

### Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich ..... Kr. 2-88  
 Ganzjährlich ..... „ 5-78  
 Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 29

Wien, den 10. Oktober 1914.

22. Jahrg.

Aus technischen Gründen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes anstatt am 20. schon am 17. Oktober, was wir bei Einsendungen an die Redaktion zu beachten bitten.

## Gewerkschaftliche Treue.

Unsere Aufgaben in der Organisation während des Krieges.

Auf den Schlachtfeldern von Europa donnern die Kanonen, und alle Aufmerksamkeit, die in diesen schicksalsschweren Tagen die Menschheit aufzubringen vermag, richtet sich auf die vielgestaltigen Probleme, die jetzt mit dem Schwerte entschieden werden. Eine nervöse Spannung ist über allen lagert, und wir folgen den Ereignissen, wie sie der Tag und die Stunde bringt, mit der spannenden Erwartung, die sich nach großen Entscheidungen sehnt, weil wir schließlich alle an der Gestaltung der Zukunft interessiert sind. Aber freilich, inmitten der nervösen Hast und der seelischen Hochspannung, die über allen lagert, sollte man doch einmal auch Zeit und Ruhe wiedergewinnen, um sich die Frage vorzulegen, was es für einen Sinn haben soll, wenn wir müßig die Tage und Stunden zählen, die uns in der heranreifenden Entscheidung den Sieg bringen sollen, den wir alle als die an dem Schicksal dieses Staates Mitinteressierten herbeiwünschen müssen. Sollen wir nicht auch inmitten des großen Kriegsgetümmels, dem sich selbst die Dabeingeblichen nicht ganz entziehen können, wieder ein wenig die Selbstbeinnung gewinnen und daran denken, daß uns Pflichten übriggeblieben sind, die wir gegen uns und gegen die soziale Gemeinschaft zu erfüllen haben, und zwar auch dann, wenn draußen der große Krieg ist?

Es ist ja wahr, daß jede Arbeit, die der Kultur und dem sozialen Gemeinwohl gewidmet ist, im Kriege ungemein erschwert ist. Der Krieg bedeutet ein Meßen der Kräfte und er absorbiert schon deshalb alle Werte des Staates, legt ihm Verpflichtungen und Verbindlichkeiten auf, die man in Friedenszeiten nicht kennt und für die nach allen Richtungen Vorsorge getroffen werden muß. Und so kommt es auch, daß in Kriegszeiten der Staat sich genötigt sieht, die politische Bewegungsfreiheit seiner Bürger einzuschränken, was eben immer durch die Inkraftsetzung gewisser Ausnahmestimmungen geschieht, die an Stelle der allgemeinen bürgerlichen Rechtsordnung treten. Darunter leiden selbstverständlich die Parteien, durch die bestimmte Interessengruppen und Gegensätze der einzelnen Bevölkerungsklassen zum Ausdruck gebracht werden, und vor allem natürlich leidet am meisten die soziale und politische Betätigung der proletarischen Klasse, der es während der Kriegsdauer versagt ist, von den Mitteln zu ihrem sozialen Aufstieg Gebrauch zu machen. Unsere Gewerkschaften stehen daher auch unter der allgemeinen Einwirkung des Krieges nach einer zweifachen Richtung. Wirtschaftlich fühlen sie vor allem die Folgen, die dem allgemeinen Wirtschaftsleben in seiner Gänge nicht erspart bleiben können und die man als die allgemeinen Niedergangerscheinungen, als Krisen und Arbeitslosigkeit kennt. Kulturell bezieht sich die allgemeine Kriegswirkung auf das gewerkschaftliche Leben, auf jene unmittelbaren Aktionen, deren sich die Gewerkschaften in ihrem täglichen Bemühen und in ihrem fortgesetzten Ringen um eine höhere Lebenshaltung der Arbeiterklasse bedienen. Es gibt während des Krieges keine Arbeits- und Lohnkämpfe, wie sie in normalen Zeiten der Ausfluß der kapitalistischen Lohn- und Produktionsordnung sind, denn die allgemeine Staatsnotwendigkeit gebietet den Gegen-

sätzen der einzelnen Klassen und Stände zu schweigen, denn der Staat als die politische Ausdrucksform der heutigen sozialen Gliederung kämpft um seine Selbsterhaltung und seine ureigensten Lebensnotwendigkeiten.

Ist also aus allen diesen Gründen eine normale gewerkschaftliche Betätigung unmöglich, und ist die allgemeine Bewegungsfreiheit auf ein Minimum ihres Ausmaßes reduziert, so wäre es dennoch falsch zu glauben, daß unsere gewerkschaftliche Arbeit während des Krieges überhaupt zu ruhen habe. Wie sich nämlich auch in normalen Zeiten nicht alle gewerkschaftliche Arbeit darin erschöpft, nur Kämpfe zu führen und auf den unmittelbaren Erfolg bedacht zu sein, auf jenen Erfolg nämlich, der sich in einem höheren Lohn oder in einer verkürzten Arbeitszeit ausdrücken läßt, so wird gerade in der abnormalen Zeit der Kriegsdauer auf die andere Seite der gewerkschaftlichen Aufgaben ein besonderes Gewicht gelegt werden müssen, auf die erzieherische Einwirkung und auf die Erhaltung und den Ausbau der Kraft. Gewiß sind auch in dieser Richtung durch die Ausnahmestimmungen, die der Krieg geschaffen hat, gewisse enge Grenzen gezogen. Manche prinzipielle Gesichtspunkte müssen zurückgestellt, und die Erörterung mancher für uns wichtigen Frage muß aus dem Kreis der Diskussion von vornherein ausgeschaltet werden. Die Schärfe mancher Ausdrucksform muß vermieden, der ganze Glanz, der unserer Bewegung und unserem Wesen innewohnt, muß gemildert werden. Aber was wohl vor allem wichtig ist, unsere Vereins- und Versammlungstätigkeit braucht nicht vollständig lahmgelegt zu werden, weil ja auch das Vereins- und Versammlungsrecht keineswegs außer Kraft gesetzt ist, und weil sohin noch immerhin die Möglichkeit gegeben ist, durch gute bildende und belehrende Vorträge den Geist der proletarischen Massen, soweit diese zu den Dabeingeblichen zählen, zu schulen und zu beleben. Vergessen wir daher gerade jetzt nicht, daß die proletarische Bewegung eine reiche und für jeden einzelnen Arbeiter nützliche Literatur hervorgebracht hat, die bei richtiger Auswahl und bei richtiger und fachgemäßer Benützung heute am besten geeignet erscheint, uns über die Zeit, wo das allgemeine Kulturleben leidet, hinwegzuhelfen, aus der wir Aufklärung, Schulung, aber auch Zuversicht und glaubensstarke Hoffnung schöpfen können.

Und vor allen Dingen: Vergessen wir in diesen schweren und harten Tagen, die über uns alle gekommen sind, nicht darauf, daß unsere proletarische Aufgabe auf die Erhaltung der Kraft und Stärke in unseren Gewerkschaften gerichtet sein muß. Nicht bloß jetzt, sondern vielleicht mehr noch werden nach dem Kriege an unsere Gewerkschaften hohe und steigende Anforderungen gestellt werden, die in vermehrten Leistungen werden zum Ausdruck gelangen. Vergessen wir nicht, daß unsere Gewerkschaften Kulturinstrumente sind, die bisher als einzig wirksame Hebel für den allgemeinen Kulturfortschritt angesehen werden konnten, und mit Hilfe derer wir alle unsere wirtschaftlichen Verbesserungen im jahrzehntelangen Ringen erreicht haben. Was nach dem Kriege sein wird, liegt mehr oder weniger im Dunkel. Aber klarer wie vordem liegt der Weg für die Arbeiterklasse vorgezeichnet, die für ihren und den allgemeinen Fortschritt zu arbeiten und zu wirken haben wird. Sie darf also ihre Kräfte, die sie sich gesammelt hat, nicht versiegen und verdorren lassen, sondern muß sie jung und frisch erhalten, was in einem unererschütterlichen Durchhalten der Treue zur Organisation geschieht. Das sind unsere gewerkschaftlichen Pflichten und Aufgaben auch während der schweren Zeit des Krieges!

## Frauenpflichten in der Organisation während der Kriegszeit.

Wer im voraus im Geiste die Lücken abzuschätzen pflegte, die scharfe soziale Zusammenstöße den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen des Proletariats kosten konnten, der wird jetzt traurig kaum wissen, wo mit Feststellen, Zählen und Vergleichen beginnen. Der Krieg hat das Heer der proletarischen Organisierten ganz erheblich gelichtet, und wie viele, sehr viele werden nie mehr zurückkehren, die nicht bloß treue passive Gefolgsleute waren, sondern lebendige, werbende und wirkende Kräfte, die die werktätigen Massen vorwärts und aufwärts drängten. Wenn das Proletariat erst wieder das Schwert des gewaltigen Weltkriegs mit der Pflugchar seiner eigenen Interessen vertauscht hat, wird sich diese Tatsache fühlbarer machen als jetzt, wo der Waffenlärm nicht bloß die Mäusen schweigen läßt — das beweisen die erbärmlich unkünstlerischen Gelegenheitsreimereien der Hauptmann, Dehmel und anderer — vielmehr auch der verstümmte Sehnuchschrei des Volkes nach vollem Menschentum.

Gewiß, unsere Organisationen haben sich bis jetzt in ihrem Gefüge unerschüttert erhalten und ihr Mechanismus funktioniert ohne hervortretende Störungen, ja zum Teil tadellos. Das ist zweifellos ein Erfolg, dessen sich die Arbeiter rühmen dürfen, denn es ist ihr ureigenstes Werk. Jedoch vergessen wir das eine nicht. Der Bestand der Organisationen und das Funktionieren ihres Mechanismus sind lediglich Mittel zum Zwecke im Dienste des Befreiungskampfes, nicht Selbstzwecke. Die Proletarier sind in dieser besten aller Welten nicht auf einer Ausstellung, und sie können sich hier nicht den schönen und interessanten Luxus gönnen, sinnreich gebaute Maschinen leer laufen zu lassen. Worauf es ihnen ankommen muß, das ist das Leben, das geschichtliche Leben der Klasse, unter dessen Hauch die Organisationen entstanden sind, und dem sie dienen müssen, wenn anders sie eine Existenzberechtigung haben sollen. Das geschichtliche Leben der Organisationen wird aber heiß, zudend, fieberhaft pulsend durch den Herzschlag der Menschen bestimmt, die sich in den Organisationen zusammenschließen, und deren Empfinden und Wollen aus lauter einzelnen zersplitterten Atomen zu einer einheitlichen Größe und Macht zusammengefaßt, den Vereinigungen Inhalt und Charakter, Richtung und Ziel gibt.

Die Abwesenheit so vieler und so vieler der Tüchtigsten wirkt lähmender auf das Leben der Organisationen ein als der Belagerungszustand, dessen mancherlei Vorschriften und Bindungen wie die harten Notwendigkeiten des Kriegszustands, so auch die spezifisch politische Kultur des Landes widerspiegeln. Wir müssen die Dinge sehen und nehmen, wie sie sind, und deshalb geht an die organisierten Frauen die dringende Mahnung, ihrerseits bis zum letzten Hauch daranzusetzen, daß innerhalb der vom Gesetz gezogenen Grenzen das Leben der Organisationen unberührt bleibt und unbeirrt durch Augenblicksereignisse und vorübergehende Strömungen vorwärts geht. Denn die Frauen werden jetzt mancherorts in den Organisationen die Mehrzahl sein, und von ihrer klaren Einsicht, von ihrem festen Wollen wird es abhängen, welcher Geist in den Organisationen weht und lebt.

Vielleicht wendet man hier ein, daß mit der Betätigung in den Organisationen eine allzu schwere Last auf die Schultern der proletarischen Frauen gelegt würde. Haben sie nicht auch die weiten, verzweigten und verantwortungsvollen Aufgaben der sozialen Hilfsaktion zu erfüllen? Sollten sie diese etwa vernachlässigen, um jenen um so ausschließlicher und verzehrender zu leben? Wer so fragen würde, der kennt die Bedingungen des proletarischen Aufstieges mit ihren vielgestaltigen Notwendigkeiten des Tages nicht. Die Mitarbeit der Proletarierinnen in der Hilfsaktion ist unabwendbar, wenn das Nötigste bleiben soll, was es den Umständen nach sein muß: nämlich der Ausfluß eines sozialen Rechts für die, die Gut und Leben für eine geschichtlich gegebene Gemeinschaft einsetzen. Nur die Mitarbeit der Proletarierinnen kann entgegenwirken, daß die soziale Hilfsaktion zu der mit Recht über berufenen bürgerlichen „Liebestätigkeit“ alltäglichen Stilles entartet, der schmutzige Hände und Seelen längt die frühere gute, schlichte, christliche Seele ausgepreßt haben. Man mißverstehe uns nicht! Wir neigen uns voll Achtung vor der bürgerlichen Frau, die den Schein der Stellung aufrechterhalten muß und ihrer Verdrängnis eine kleine Gabe ablistet oder abtroht, auch wenn diese Gabe für einen Zweck einem Gedankengang geopfert wird, dem wir

nicht immer akzeptieren. Es wird uns warm und wohl ums Herz, wenn wir ein sonst flatterhaftes Dämchen aus grober Wolle Soldatenjoden in dem guten Glauben stricken sehen, damit Mäpche für Mäpche an Deutschlands Größe und Kultur zu arbeiten. Ja, wir sind außerlande, höhnisch überlegen zu lächeln, wenn eine vornehme Salonlavin in derselben ehrlichen Ueberzeugung mit ungeübten Händen recht täppisch hie und da helfend zugreifen will. Wir achten die Ueberzeugung, die die Tat gebiert, ganz gleich, ob es sich um unsere eigene Ueberzeugung handelt oder nicht. Aber wer hinter den Dingen die Menschen sieht, der weiß auch, wie manche Eigennützig und Eitle jetzt ihre Zeit gekommen fühlt, nach Phariseerart an die Straßenecken zu treten, wo sie von den Deuten gesehen wird. Und wir sagen es offen: wir verachten die Selbsttätige, die nicht einen festen Griff in die Hunderttausende tut — die häufig nicht einmal die Geschäftstüchtigkeit der Vorderen gehäuft hat, vielmehr bedientenhafte Gelegenheitsmacherei — und die dafür jeden Tag mit einem neuen Aufbruch in schlechterem Deutsch andere zum Geben ermuntert und für das eigene „gemeinnützige Wirken“ daheim die Diensthoten um so heroischer zum Schaffen anstreibt. Die jegige Hilfsaktion gleicht einem stozen Strom, der von der Ferne betrachtet silberalänzende Wellen wälzt, aber in der Nähe gesehen den Schlamm und Unrat erkennen läßt, den er mit fortgerissen hat, das viele leichte Treibholz, das sich spielerisch auf seiner Oberfläche wiegt. Und gerade deshalb ist es so bedeutungsvoll — neben wir einmal von dem ganzen Frauengeschlecht — für seine Ehre bedeutungsvoll, daß unsere Genossinnen in dieser Hilfsaktion alle soziale Einsicht erweisen, die sie der sozialistischen Erkenntnis und Schulung verdanken, aber auch sittlichen Ernst, alle selbstverleugerte Aufopferung, kurz alle Bürgertugenden, wie sie nur von dem höchsten Menschheitsideal genährt werden können.

Angeht's des Kriegslärms, der unsere Organisationen umkraut, bedürfen sie dringender als je zielklaren sozialistischen Lebens, das sich nicht täuschen und betören läßt, auch nicht durch die sogenannten nationale Phrase. Sozialismus ist wohlverstandene Vaterlandsliebe, sozialistische Einsicht ist echte vaterländische Kultur. Es ist an den Genossinnen, die Organisation als Mittelpunkt solchen sozialistischen Lebens zu erhalten, zu sorgen, daß dieses Leben von da aus auf unsere Presse überströmt, die oft jede Existenzberechtigung verloren hat, da sie auch mit der Lupe nicht mehr von bürgerlichen Organen zu unterscheiden ist; daß es auf die Massen der Unorganisierten überströmt, mit deren Empfindungen und Gedanken die Wollen und Winde der Kriegereignisse spielen. Unsere Bildungsanstalten sind zum Teil zertrümmert, zum Teil fehlt ihnen der alte sichere Boden des Wirkens. Sorgen wir dafür, daß die frei gewordenen Kräfte innerhalb unserer Organisationen den Ader für die Ausrüstung der sozialistischen Ideen vorbereiten und bestellen. Lassen wir ihn nicht durch das Unkraut überwuchern, das der Feind jetzt mit freundlicher Gebärde reichlich dazwischen sät.

## Der Eisenbahner-Kalender für das Jahr 1915.

Ein alter, allen liebgeordneter Berater ist auch heuer wieder rechtzeitig erschienen: der Eisenbahner-Taschenkalender für 1915 ist bereits zur Ausgabe gelangt, womit wie alljährlich auch heuer den Eisenbahnern ein wackerer Berater in allen ihren Angelegenheiten an die Hand gehen wird. In schmucker und gefälliger Ausstattung, mit einem Bild des „Eisenbahnerheim“ geschmückt, enthält wie immer auch das Jahrbuch für 1915 eine ganze Reihe sorgfältig gearbeiteter Aufsätze und Artikel über alle möglichen Wissensgebiete, wovon natürlich vor allem jene zu nennen sind, die den Eisenbahner zunächst angehen, weil sie sein tägliches Berufsleben berühren. Da haben wir zunächst einen Aufsatz, der eine eingehende Belehrung über alle „dem Staatsbahnpersonal zustehenden Rechte und sonstig eingeräumten Benefizien“ enthält, sowie einen Aufsatz über die Vorschriften betreffend die Bemessung der Dienst- und Ruhegehalt im exekutiven Betriebsdienst der Staatsbahnen. Der allgemein bekannte Bahnarzt Dr. B e l l e s hat einen äußerst lehrreichen Artikel

über „die Gesundheitspflege des Auges im Eisenbahndienst“ beigefügt, ein weiterer Beitrag belehrt die Eisenbahner über das am 1. Jänner 1914 in Kraft getretene neue Personaleinkommensteuergesetz. Neben einer ungemein lehrreichen und aufklärenden Abhandlung über „die Leistungen unserer Organisation“ verdient noch eine Reihe kleiner Aufsätze über alles mögliche Wissenswerte lobend hervorgehoben zu werden. Außerdem ist natürlich auch heuer wieder mit dem Besitz des Kalenders eine Versicherung auf den tödlichen Betriebsunfall verbunden. Das Ansehen und der Ruf, den sich unser Kalender seit Jahren in allen Eisenbahnerkreisen mit Recht erworben hat, werden auch durch die diesmalige Ausgabe aufs neue gefestigt. Und so steht zu erwarten, daß das vortreffliche Nachschlagewerk eine Massenverbreitung erfährt und daß es überallhin seinen Weg findet, wo noch Eisenbahner der Aufklärung und des Schutzes bedürftig sind.

### Eisenbahner!

In dieser schweren Zeit ist es Pflicht der Arbeiter, Treue ihrer Organisation zu bewahren, doppelte Treue den Einrichtungen, die sich die Arbeiterkassette aus eigener Kraft geschaffen hat. Wir glauben daher nicht vergeblich an Euch zu appellieren, wenn wir Euch ersuchen, alles daranzusetzen, um der Organisation nicht nur die alte Mitgliederzahl zu erhalten, sondern auch dafür zu sorgen, daß derselben neue zahlreiche Anhänger zugeführt werden.

### Inland.

**Fahrpreisermäßigung zum Besuch kranker oder verwundeter Krieger.** Auf den Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen und den im Bereich derselben stehenden Lokalbahnen, rücksichtlich deren der Staatseisenbahnverwaltung das freie Tarifierungsrecht zusteht, werden ab 4. Oktober l. J. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb der Monarchie befindlicher österreichisch-ungarischer Krieger zu deren Besuch in der 2. oder 3. Wagenklasse der Personen- oder Schnellzüge zum halben Preise befördert. Als Angehörige gelten nur Eltern, Kinder, Geschwister und die Ehefrau. Die Fahrpreisermäßigung wird nur für Reisen über 50 Kilometer gewährt. Die Fahrkarten zum halben Preis werden von Fahrkartenausgabestellen auf Grund von Ausweisen verabsolgt, die zu enthalten haben: Name des Reisenden, Anfangs- und Endstation der Reise, Reiseweg sowie die Bescheinigung, daß der Reisende Angehöriger kranker oder verwundeter österreichisch-ungarischer Krieger ist und die Fahrt zu deren Besuch unternimmt. Diese Bescheinigung ist unter Beifügung des Amtsstempels und der Unterschrift von der politischen Bezirksbehörde und in Orten, wo eine landesfürstliche Polizeibehörde besteht, von dieser auszustellen. Die Ausweise werden von den Fahrkartenausgabestellen bei jeder Lösung einer Fahrkarte abgestempelt und den Inhabern zurückgegeben, die sie bei der Fahrkartenprüfung vorzuzeigen und nach Beendigung der Rückfahrt mit den Fahrkarten abzugeben haben. Die zur Ausgabe gelangenden Ausweise sind stempelfrei.

**Höchstpreise für Getreide.** Wir haben in der Nr. 27 im Beitaufzuge unseres Blattes auf die Gestaltung der Getreidepreise hingewiesen, deren Differenz sich auf die Preisnotierungen im Monat August bezogen. Seitdem sind die Preise mit Riesenschritten in die Höhe gegangen. Die Bewegung der Getreidepreise ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

	Ungarischer Weizen Kronen per Meterzentner	Magyar Kronen per Meterzentner	Weiß Kronen per Meterzentner
Anfang Jänner . . . . .	24	22-35	17-20
Vor Kriegsausbruch . . . . .	28	28	22
Jetziger Preis . . . . .	38	38	30

Seit dem Beginn des Jahres ist somit der Preis des Theißweizens um 58 Prozent, jener des slowakischen

Weizens um 73 Prozent, des Roggens um 76 Prozent, des Mehles um 61 Prozent gestiegen. Wie sehr die kriegerischen Ereignisse und die Zurückhaltung mit den unbedingt noch vorhandenen großen Vorräten auf die Preisgestaltung einwirken, beweist die Tatsache, daß wir im Jahre 1909 eher eine geringere, keineswegs aber bessere Weizen- und Roggenernte, dabei aber nur Höchstpreise für Weizen von 15½ Kronen und für Roggen von 11 Kronen hatten, obgleich das diesem vorangegangene Jahr 1908 auch nur eine mittlere Ernte aufwies, daher keine nennenswerten Vorräte zurückließ.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse ist nun endlich am Freitag den 9. d. M. eine Verordnung der Gesamtregierung erschienen, welche besagt:

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 24. September 1914 werden im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung die Zölle für nachstehende Artikel der Tarifklasse VI des Vertragszolltarifs der beiden Staaten bis auf weiteres außer Kraft gesetzt:

Tarifnummer 23: Weizen, Halbfucht, Spelz; Tarifnummer 24: Roggen; Tarifnummer 25: Gerste; Tarifnummer 26: Hafer; Tarifnummer 27: Mais; Tarifnummer 28: Getreide; Tarifnummer 29: Hirse; Tarifnummer 31: Bohnen, Erbsen, Linfen; Tarifnummer 33: Mehl und Mahlprodukte aus Getreide und Hülsenfrüchten. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

**Galizische Eisenbahner in Wien.** Nach einer ungenügenden, in der Nummer 7 des seit kurzem in Wien erscheinenden „Wiedenski Kurjer Polski“ veröffentlichten Schätzung der Anzahl der bisher in Wien eingetroffenen galizischen Flüchtlingen wird die Zahl derselben auf über 125.000 eingeschätzt, mit dem Hinzufügen, daß ein ansehnlicher Teil derselben auf aus Galizien evakuierte Eisenbahner entfällt, die bereits nach verschiedenen Stationen Steiermarks versendet und disloziert worden sind, um Wien in dieser Richtung teilweise zu entlasten und den Flüchtlingen und deren Familien ihr trauriges Los möglichst zu erleichtern. Die Zahl der bisher nach Steiermark weitergesendeten und aus Galizien evakuierten Eisenbahner beträgt ungefähr 7000 und weitere 5000 bis 6000 werden nach Ansicht der betreffenden Behörden in den nächsten Tagen erwartet. Die bisher in Steiermark eingetroffenen evakuierten galizischen Eisenbahner wurden in folgender Weise auf die unterschiedlichen Stationen im Lande verteilt, und zwar: Graz und Umgebung 2000 Personen, Cilli 700, Leoben 900, Marburg 900, Bruck 400, Mürzzuschlag 400, Pettau 200, Weiz 200, Boitsberg 150, Lizen 350, Leibnitz 200, Judenburg 400, Hartberg 350, Feldbach 450, Deutsch-Landsberg 250 etc.

**Die galizische Petroleumindustrie und der Krieg.** „Nowiny Wiedenskie“ berichten zensuriert: In Kreisen der Petroleumindustrie verlautet, die Petroleumgruben sowohl wie die Erdölfabrik in Drohobycz (Galizien) seien unangefastet. Den Petroleumquellen kam es zugute, daß die Engländer und Franzosen schweres Geld hierin investierten und nun auf diplomatischem Wege ihre ruffischen Verbündeten von einer Verstärkung abzuhalten verstanden haben.

### Soziale Umschau.

#### Die Gewerkschaftsdisziplin bewährt sich auch im Felde.

Aus dem Feldpostbriefe eines Berliner Arbeiters.

Tilsit, den 18. September.

... Von mir persönlich kann ich mitteilen, daß ich wohl auf bin und an der Eroberung Tilsits teilgenommen habe. Viele gute Kameraden sind an meiner Seite gefallen, unter anderen eines unserer Mitglieder, der Kollege Grassow aus Weikensee. Der Kollege Otto Pöhl, Klaviermacher, ist schwer verwundet. Nach vielen Entbehrungen in den vorangegangenen Wochen haben wir jetzt ein gutes Quartier und werden in der lebenswürdigsten Weise von der Bevölkerung Tilsits versorgt. Wenn ich heim nach Hause komme, werde ich manches berichten

### Feuilleton.

#### Stammtischtypen.

Der Feldherr.

Den Stammtisch bedeckt eine Wachstuchdecke mit der Karte von Europa. Aufrecht, den Finger auf der Karte, steht der Feldherr da. Er ist dick, sein Kinn ist doppelt, die Wangen vor flammender Begeisterung gerötet, die Augen sind klein, aber sie blitzen im heiligen Feuer nach der sechsten Maß. Er spricht:

„Die militärische Lage ist jetzt die: Belgien ist erobert. Nordfrankreich ist besetzt. Damit haben wir Calais. In Calais stellen wir unsere Zweiundvierziger auf; beim hundertsten Schuß ist England in den Grund geböhrt. Von Antwerpen schicken wir dann noch einige Bataillone nach England und nehmen den Rest davon gefangen. England ist damit erledigt. Seine Schiffe haben damit ihren Stützpunkt verloren und müssen sich nach Indien zurückziehen. Vor Paris stehen wir. Klud marschieren oben herum, Deeringen unten herum und die beiden Kronprinzen kommen von vorne her. Die französische Armee wird nach Paris hineingeschmissen. Unter Paris sitzt schon seit einigen Wochen der Kaiser mit Pionieren und Bergleuten, von oben kommen unsere vierzig Juppelne. Die arbeiten von oben, der Kaiser bohrt sich von unten herauf und von außen arbeiten unsere Zweiundvierziger. Paris ist fertig und mit Paris Frankreich. Bleibt Rußland. Hier handelt es sich ausschließlich um Strategie, nochmals Strategie und zum dritten Male Strategie. Wir lehnen uns an die Däse, reichen über Polen hinweg den Oesterreichern die Hand, die Oesterreicher schwenken herum und ehe sich die Russen besinnen, liegen sie in der Däse, wo sie unsere Flotte in Empfang nimmt.“

Der Stammtischfeldherr tut einen gewaltigen Trunk. Triumphierend blickt er in die Runde. Sein Blick begegnet staunenden Gesichtern. Er wirft sich in die Brust:

„Was ist dazu notwendig? Ausdauer einige Wochen, einige Wochen kein Bett, kein Schlaf, für unsere Truppen nicht und nicht für unsere Strategen! Kein Zurück, immer ein Vorwärts! Ich, Donnerwetter, ich — — —“

Dröhnend schlägt die Uhr. Der Feldherr erblickt:

„Jenzi, was, schon Else? Und um Zehne hab ich daheim sein wollen! Na, da ist der Krieg wieder da auf ein paar Wochen.“

Der Feldherr zahlt, hüllt sich in Halstuch und Ueberzieher und verläßt fluchtartig den Stammtisch.

#### Der Politiker.

Er läßt die Beute lange reben; unterbricht sie selten. Sie und da nur lächelt er überlegen und maliziös. Endlich eine Gesprächspause und nun schiebt er sich ein.

„Meine Herren, Sie verlernen die politische Lage, verlernen sie vollkommen, verlernen sie burthaus. Die politische Lage ist klar und einfach, ist Schachzug um Schachzug und sie fährt die Entscheidung herbei. Moltke — Achtzehnhundertundsiebzig — in Ehren! Wer aber hat den eigentlichen Sieg errungen? Bismarck! So wird es jetzt wieder sein. Wer in den Fängen der Politik Bescheid weiß, sieht den Verlauf des Krieges voraus, sieht die Früchte des Krieges. Ah, ich könnte viel sagen. Aber —“

Mit geheimnisvollem Lächeln lehnt er sich im Stuhle zurück. Alles schaut erwartungsvoll auf. Er beugt sich über den Tisch, seine Stimme sinkt zum Flüstern herab:

„Die Politik sagt: Der Krieg war eine Lebensnotwendigkeit. Der Friede ist auch eine Lebensnotwendigkeit. Also wird auf den Krieg der Frieden folgen. Hier sehen Sie die gewundenen Gänge der Politik. Man muß scharf zusehen, um sie zu erkennen. Dem Krieg folgt der Sieg, dem Sieg der Friede. Und welcher Friede! Ich kann nicht mehr sagen; aber ich sage: Welch ein Friede, Frankreich, ich bitte Sie, meine Herren; Belgien — Sie müssen, meine Herren; bleiben England und

Rußland. Wir wollen darüber nicht sprechen. Aber erinnern Sie sich meiner Worte; erinnern Sie sich, was ich vorausgesagt habe. Ueberlassen Sie alles uns Politikern. Alles sagt der berühmte Wahlspruch: Saum onique; das heißt: wir drücken sie an die Wand bis sie quieken. Das ist unsere Politik.“

Er schweigt und streicht sich über die Stirn. Dann erhebt er sich stolz und würdevoll:

„Ich habe schon zuviel gesagt, meine Herren. Der Politiker soll schweigen und handeln. Aber immerhin — denken Sie an meine Worte und an alles, was ich vorhergesagt habe.“

Er neigt sein Haupt in herablassendem Gruß und geht. Die Zuhörer schauen ihm staunend nach, bewundernd teils, als wäre ein großes Licht von ihnen gewandelt.

Der Mann, dessen Bruder alles macht. „Also das ist mein Bruder“, sagte der Mann und zeigte das Bild eines Unteroffiziers. „Der hat bei Vättich alles gemacht, die ganze Sache ist von ihm geleitet. Die zweiundvierzigköpfigen Haubitzen hat er — na, darüber darf ich nicht zuviel sagen. Aber seine Frau, die weiß alles. Die ganzen Haubitzen hat er ihr beschriebenen. Die könnt euch so ein Ding einfach hinhalten, wie wenn sie einen Strumpf strickt. Er kennt ja die Dinger zu genau. Darum hat er auch alles machen müssen und alles geleitet. Die Ingenieure mußten immer auf ihn warten.“

Der Mann rebete noch sehr lange und noch sehr viel. Alles war erstaunt über den Bruder, der alles gemacht hat. Endlich fragt ein Mann schüchtern:

„Was ist denn Ihr Bruder?“ Enttäuscht fast über die Frage, antwortete der Mann: „Na, er ist doch Chauffeur beim Munitionsdepot und holt mit seinem Wagen doch alle die Geschosse herbei.“

Der Landkartenänderer. Er sieht genial aus. Auf den ersten Blick erkennt man: dieser Mann gibt sich nicht mit Kleinigkeiten ab. Vor ihm auf

**Winnen.** Das eine kann ich aber jetzt schon sagen: Der Einfluß der politischen und gewerkschaftlichen Erziehung hat sich auch im Felde gezeigt. Unsere Partei und Gewerkschaftsgenossen haben sich durch vernünftiges und braves Verhalten ausgezeichnet. Wenn irgendwie Disziplinavergehen vorgekommen sind, da waren es nicht die Unseren. Darauf können wir stolz sein.

Freundlichen Gruß W. G.

**Alkoholverbot in Rußland.** Der „Vorwärts“ (Berlin) vom 9. September meldete: Petersburg, 7. September. (W. T. B.) Der Verkauf von Spirituosen in Rußland ist für die ganze Dauer des Krieges verboten worden.

Diese Nachricht begegnete, als sie bekannt wurde, vielfacher Begeisterung. Sie scheint aber tatsächlich richtig zu sein, denn wie nun aus den ausländischen Blättern festzustellen ist, hat am 11. August in Petersburg eine Sitzung des Gemeinderates stattgefunden, in welcher die Frage des Alkoholverbotes beraten wurde. Der Bürgermeister teilte dabei mit, daß der Polizeipräsident von Petersburg erklärte, daß der Verkauf von Wurst und Bier in Petersburg für die ganze Zeit des Krieges verboten werde. (Das Alkoholverbot war ursprünglich offenbar nur für die Zeit der Mobilisierung geplant.) Aus den Weinkellern werde man nur den Verkauf der leichten Sorten erlauben. Der Verkauf geistiger Getränke werde nur in den erlassenen Restaurants, aber auch hier nur in eingeschränktem Maße erlaubt.

Senator Jwanow sagte, die Stadtverwaltung könne sich kaum damit begnügen, diese Erklärung zur Kenntnis zu nehmen. Die Stadt selbst müsse vielmehr die Meinung der Gemeindevverwaltung in dieser brennenden Frage zum Ausdruck bringen. Er beantragte eine Petition an die Regierung, in welcher das Alkoholverbot für die ganze Zeit des Krieges verlangt werde.

Nach einer lebhaften Debatte wurde tatsächlich beschlossen, eine Petition an die Regierung zu richten, in welcher das Alkoholverbot für die ganze Kriegsdauer in ganz Rußland und auch für die erstklassigen Restaurants verlangt wird.

**Englische Arbeiterführer über den Krieg.** In welchem Maße einzelne Parlamentsmitglieder der englischen Arbeiterpartei sich in der Rekrutierungskampagne für die Armee engagierten, geht aus Berichten hervor, die wir im „Daily Citizen“ finden. So sagte Charles Duncan zum Beispiel auf einem Meeting in Willemsden, England sei stolz darauf, mit Frankreich in diesem großen Ringen verbunden zu sein.

Will Crooks sagte in einer großen Versammlung in Brighton, das britische Reich sei wie eine Familie, die innerhalb des Hauses liege, aber wenn der Feind vor der Tür stehe, sich gegen ihn zusammenschließe. Wenn im inneren England etwas schlecht gehe, so sei das der eigene Fehler der Engländer, die eine sich selber regierende Nation bilden. Sollen zukünftige englische Generationen eine Regierung von Blut und Eisen haben? fragte er, und als die Versammlung „nein“ schrie, fuhr er fort: „Also, zeichnet eure Namen für die neue Armee. Der Militarismus soll für immer gebrochen werden.“

James Parker, der in St. Austell eine Rede hielt, sagte, Deutschland sei verantwortlich für den Krieg, während England alles tat, ihn zu vermeiden. Nach seiner Meinung hätte Deutschland schon während des Balkankrieges England angegriffen, wenn es damals fertig gewesen wäre.

Man sieht, diese Mitglieder der Arbeiterpartei lassen sich von der Kriegsstimmung in starker Weise mit fortreißen.

Aber solche Reden werden nicht in der ganzen Partei gebilligt. Die Redaktion der „Daily Citizen“ zum Beispiel führt im allgemeinen eine ruhige und besonnene Sprache. Sie brachte vor einigen Tagen einen Aufsatz, in welchem sie dem „Vorwärts“, der zwar ganz auf deutscher Seite sei, einen weiten Blick nachrühmte und dessen Haltung die beste Bürgerschaft für die Wiederherstellung der Internationale nannte.

Auch der „Labour Leader“, das Wochenblatt der Unabhängigen Arbeiterpartei, hält sich tapfer. Dem Gesagten der

dem Tisch liegt eine Weltkarte. Sein scharfes Auge streift die Umherstehenden und dann beginnt er mit tiefer, überzeugungsfräftiger Stimme zu reden:

„Wir werden die Landkarte ändern. Das ist selbstverständlich. Wir werden sie sogar gründlich ändern, wie es der Größe unserer Siege entspricht. Unsere Nordseeküste verlängern wir bis Le Havre und von da ziehen wir einen Strich an Paris vorbei, dann etwas südlich zum Belfort herum bis zum Ohsaß. Das ist dann unsere neue Westgrenze. Den Engländern werden wir England lassen. Denn wir halten es ja von Belgien und Holland aus in Schach. Nur Irland werden wir befreien und zu einem deutschen Reichsland machen. Im Osten befreien wir die baltischen Provinzen und Finnland und verleihen sie dem Deutschen Reich ein. Darin ziehen wir von Finnland einen Kreis an Moskau vorbei herunter zur Wolga und haben damit unsere Ostgrenze. Polen wird der Provinz Posen einverleibt und genießt alle Vorteile des preussischen Polen. Wegen der englischen und französischen Kolonien werden wir uns mit Oesterreich einigen. Indien wird selbstverständlich von den Engländern befreit und deutsches Schutzgebiet. Mit Japan hat die Sache ja einige Schwierigkeiten. Am besten wird die Sache so gemacht, daß wir das Protektorat über China übernehmen und Japan zu einer chinesischen Provinz machen. Bleiben die Meere. Hier müssen wir uns allerdings mit den Vereinigten Staaten in Verbindung setzen. Wir werden ihnen Aufträge anbieten und damit den Großen Ozean bis auf die Meere an den Küsten von Ostasien. Der Atlantische Ozean wird das Deutsche Meer und der Indische Ozean kann zum Schutzmeer von Deutschland und Oesterreich werden.“

Der Landkartenänderer hat mit gewandten Fingern die Grenzen auf die Weltkarte gezeichnet. Jetzt, wo er schweigend, warf er sein genial blitzendes Auge wieder auf die Umstehenden. Diese bewunderten ihn. Nur einer lächelt zweifelhaft. Scharf und scheinend fragte ihn der Landkartenänderer:

bürgerlichen Presse Englands über die deutschen Kriegsgreuel in Belgien und Frankreich stellt er die Erinnerung an die englischen Greuel im Burenkrieg gegenüber und fragt: „Sollten wir den ersten Stein werfen?“ Ein anderer Ausspruch befaßt sich in längeren Ausführungen mit der „unveränderten Tyrannei“ des russischen Bundesgenossen und fordert ein Zusammengehen mit den Sozialisten neutraler Staaten „zur Beratung, was zu tun, damit der vollständige Untergang der Freiheit in Rußland und in ganz Osteuropa verhindert werde, wenn dieser Krieg vorüber ist“.

Kurz, ein großer Teil der englischen Arbeiterbewegung läßt sich vom Chauvinismus nicht blenden.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Die Praktiken der Aussig-Teplitzer Eisenbahn. Ein schöner Erfolg unserer Organisation.

Wie noch erinnerlich, wurde anfangs März 1913 vom k. k. Kreisgericht in Leitmeritz eine für das gesamte Personal der Aussig-Teplitzer Bahn äußerst wichtige Entscheidung gefällt. Es handelte sich damals um folgendes:

Genosse Josef Schiller, der fast zwanzig Jahre als Schmieb auf der Aussig-Teplitzer Eisenbahn tätig war, wurde im März des Jahres 1912 plötzlich ohne Angabe eines Grundes entlassen. Zunächst suchte Genosse Schiller um die Wiederaufnahme bei der Direktion an, doch wurde dieses Gesuchen abgewiesen. Auch der Verwaltungsrat billigte den Entschluß der Direktion und wies die Berufung des Entlassenen ab. Aber Genosse Schiller verlor außer der Arbeit, die ihm übrigens nach ärztlichen Aussagen schwere Beeinträchtigungen seiner Gesundheit gebracht hatte, auch noch den Anspruch auf die wirklich sehr farge Unterstützung aus dem Provisionsfonds. Gegen die diesbezügliche Entscheidung, die von dessen Ausschuss gefällt worden ist, war schwer etwas zu machen, denn die Statuten bestimmen im § 25, daß die endgültige, auch im Rechtsweg unanfechtbare Entscheidung über Provisionsfondsgesuche, beziehungsweise Anträge, insbesondere über die Höhe des anrechenbaren Bezuges, die Dauer der anrechenbaren Dienstzeit und das Vorhandensein dauernder Dienstuntauglichkeit dem Ausschuss obliegt. — In Vertretung unseres Genossen Schiller überreichte nun Herr Dr. Häbsch in dieser Angelegenheit die Klage beim Kreisgericht in Leitmeritz, das in seinen damaligen Entscheidungsurteilen die juristisch scharfsinnigen Ausführungen unseres Rechtsanwaltes akzeptierte und die Bestimmungen des § 25 der Statuten als rechtsungültig, weil unmoralisch, erklärte. Auf Grund dieser später auch über Berufung der Bahnverwaltung vom Oberlandesgericht in Prag bestätigten Entscheidung überreichte nun Herr Dr. Häbsch die neuerliche Klage auf Zahlung, beziehungsweise Nachzahlung der Provision an Genossen Schiller. Bei der am 21. September vor dem Kreisgericht in Leitmeritz über diese Klage stattgefundenen Verhandlung wurde nun die Aussig-Teplitzer Eisenbahn verurteilt, vom März 1912 angefangen dem Genossen Schiller seine monatliche Provision bis zum 30. September 1914 nachzuzahlen, und von da ab die monatlichen Raten im Betrag von Kr. 38.83 einzuhalten. Gleichzeitig wurde die Aussig-Teplitzer Eisenbahn zur Ertragung aller Projektkosten verurteilt. Wir werden, sobald das Urteil mit seiner Begründung vorliegt, noch ausführlich auf diesen für das gesamte Personal der Aussig-Teplitzer Eisenbahn wichtigen Erfolg zurückkommen.

**Wittwenrente.** (Vom Schiedsgericht der Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt.) Herr Anton Tudek, Weichenwärter der k. k. Staatsbahnen, hat am 26. September 1907 in der Station Troppan einen schweren Unfall erlitten. Derselbe begab sich gelegentlich Ausübung des Tagwächterdienstes auf die zum Bahnhofsmagazin führende und außerhalb des Bahnhofsbereichs gelegene Magazinstraße, um dort versetzte Kohle für seinen Hausbedarf zu sammeln und wurde durch einen des Weges daherkommenden Streifenwagen, welcher einen zweiten in derselben Richtung fahrenden Wagen überholen wollte, niedergestoßen und überfahren. Durch

„Haben Sie vielleicht etwas zu bemerken?“  
Der Mann fuhr zusammen und sagte ein wenig kleinlaut:  
„Um Gotteswillen, nein! Ich hab' bloß an die Gesichte vom Fell des Bären gedacht.“  
Der Landkartenänderer rollte Karte zusammen und voll Betrachtung sprach er:  
„Ich kann nicht an einem Tisch mit sitzen, wo ein Mensch anwesend ist, der unsere große Zeit nicht begreift und keinen Patriotismus hat.“

#### Die Ausdauernden.

Es ist nachts gegen 11 Uhr. Der Regen strömt in Bindfaden herunter. Er kratzt auf ihre Regenschirme, ist schon durchgedrungen und rinnt ihnen an den Kleidern hernieder. Aber sie beide harren aus vor der Zeitungsexpedition. Sie harren aus und wenn es Backsteine regnet. Denn heute muß die große Nachricht kommen. Sie ermuntern sich gegenseitig:

„Ich weiß es bestimmt, der Junge von Meyers hat es geschrieben. Der ist Bursche bei einem Hauptmann, mit dem der Häfeler einmal in Mex gesprochen hat. Und der Junge von Meyers schreibt: am 14. September haben die Deutschen Paris oder der Häfeler schießt sich tot.“

„Dann kommt heute noch etwas,“ meinte der andere, „ich weiß, ich kenn' den Häfeler, der hält Wort.“

Es schlägt elf Uhr; es schlägt halb zwölf Uhr — die beiden stehen im strömenden Regen, naß bis auf die Haut, vor der Zeitungsexpedition. Sie spornen sich zur Ausdauer an: „Der Häfeler hält Wort! Es muß was kommen; entweder von ihm oder von Paris!“

So stehen sie bis zwölf Uhr, bis endlich ein Polizist sich ihrer erbarmt:

„Seid ihr denn verrückt geworden“, herrscht er sie an.  
Sie protestieren lebhaft und geben ihm die Gründe für ihr Dastehen an. Er aber drängt sie, und sie gehen, ohne ihre Ausdauer belohnt zu sehen, nach Hause.

den Unfall hat er sich den Bruch des rechten Fußes und Verletzungen am Kopf so schwerer Natur zugefügt, daß nach der Unfallanzeige sein Tod zu erwarten war. Durch sorgsame Pflege gelang es jedoch, den Verunglückten zu retten, der noch sechs Jahre lebte und erst am 15. Oktober 1913 die Augen schloß. Er hatte bis zu seinem Tode eine 60prozentige Rente, die der Annahme vollkommener Erwerbsunfähigkeit entspricht, bezogen. Nach seinem Tode weigerte sich jedoch die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt, der Witwe eine Rente zu bezahlen, weil angeblich der Tod mit dem Unfall in keinem Zusammenhang steht.

Gegen den abweislichen Bescheid der Anstalt brachte die Witwe, Frau Karoline Tudek, die Klage durch Dr. Leopold Ehrlich an das Schiedsgericht der Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt em, über welche am 17. September 1914 die Verhandlung stattfand.

Die Sachverständigen Professor Dr. Erben und Doktor Jagic gaben ihr Gutachten ab, dessen Tenor nach Fragen des Klagevertreters endlich dahin ging, daß zwei Ursachen des Todes möglich seien: entweder sei der Tod durch Lungentuberkulose herbeigeführt worden, dann stünde der Unfall in keinem Zusammenhang mit dem Tode und sei auch nicht durch die Unfallsfolgen in indirekter Weise herbeigeführt worden, oder eine Lungentuberkulose, in welchem Fall eine Verschleimung des Leibes und frühere Herbeiführung des Todes durch den Unfall nicht auszuschließen sei. Die Sachverständigen konnten sich jedoch in keiner Weise dafür entscheiden, welcher der beiden Annahmen der Vorzug einzuräumen sei.

Dr. Leopold Ehrlich führte nun aus, daß die Sachverständigen die Entscheidung des Falles in die Hände von Laien gelegt hätten, er sei aber in der Lage, sich auf die Aussage eines Zeugen zu berufen, der über genügende Sachkenntnis verfüge, nämlich auf den während des tödlichen Verlaufs der Krankheit intervenierenden Arzt, der ausdrücklich Lungentuberkulose als Ursache des Todes angegeben hat. Wenn die Witwe lediglich durch indirekte Angaben des Verstorbenen bestätigt werden, so müsse darauf hingewiesen werden, daß in der Unfallanzeige sich der seltene Vermerk findet: Alle Angaben des Verunglückten seien glaubwürdig, weil die Individualität des Verletzten und sein sonstiges Verhalten dafür sprächen. Angesichts dieser Umstände müsse man wohl Lungentuberkulose als Todesursache und die Verschleimung des Leibes, herbeigeführt durch die Unfallsfolgen, als erwiesen annehmen.

Das Schiedsgericht schloß sich diesen Ausführungen vollkommen an und verurteilte die beklagte Anstalt, der klägerischen Witwe eine Nachzahlung von Kr. 264.16, einen Reichtkostenbeitrag von 50 Kr. und eine monatliche Rente von Kr. 22.02 sowie die Projektkosten zu bezahlen.

## Aus den Amtsblättern.

Nr. 10.368/A.

### Wiederaufnahme von Arbeitern, welche nach erfolgter Mobilisierung ins Zivilverhältnis rückverkehrt werden. (Provisionsinstitut für Arbeiter.)

An alle Herren Dienstleistungs-, Betriebsinspektors- und Sozialvorstände der österreichischen Linien der Südbahn samt Nebenlinien.

Wir bringen Ihnen in Erinnerung, daß die Abschnitte IV und V des Zirk. 572 A 1913 die allgemeinen Bedingungen festsetzen, unter denen die Wiederaufnahme von Arbeitern erfolgen kann, welche infolge Einrückens im Falle der Mobilisierung aus gesellschaftlichen Diensten ausgeschieden sind und welche sich nach ihrer Verweisung ins Zivilverhältnis wieder um einen Arbeiterposten bewerben.

In Ergänzung dieser Bestimmungen wird hinsichtlich der Wiederaufnahme von Arbeitern, welche infolge der am 26. Juli 1914 angeordneten teilweisen beziehungsweise der am 31. Juli 1914 angeordneten allgemeinen Mobilisierung aus gesellschaftlichen Diensten ausgeschieden sind und welche sich nach ihrer Verweisung ins Zivilverhältnis um einen Arbeiterposten bewerben, folgendes verfügt:

1. Die Wiederaufnahme kann nur nach Maßgabe des für die einzelnen Dienststellen jeweils unbedingt erforderlichen Arbeiterbedarfes erfolgen.

Um die Wiederaufnahme zu ermöglichen, sind, soweit nicht dienstliche Interessen darüber sprechen, in erster Linie diejenigen Arbeiter, welche als Ersatz für infolge der Mobilisierung ausgeschiedene Arbeiter aufgenommen wurden, weiterzuziehen, wenn nur dadurch die Wiederaufnahme verheirateter Arbeiter ermöglicht werden kann, auch andere dienstjüngere ledige Arbeiter künftighin auszufüllen.

Ist die Wiederaufnahme eines Arbeiters bei seiner bisherigen Dienststelle nicht möglich und kann auch eine benachbarte Dienststelle, mit welcher diesbezüglich in kurzem Weg das Einvernehmen zu pflegen ist, den Arbeiter nicht in Verwendung nehmen, so ist ein kurzer Bericht an die vorgelegte Direktion zu erstatten.

2. Die Wiederaufnahme darf ohne Rücksicht auf die Dauer der militärischen Dienstleistung nur erfolgen, wenn die physische Tauglichkeit des Arbeiters durch eine neuerliche bahnarztliche Untersuchung festgestellt ist. Wird der Arbeiter vom Bahnarzt als dienstuntauglich bezeichnet, so ist das bezügliche Parere, auf welchem der Bahnarzt noch sein Gutachten darüber abzugeben hat, ob die Dienstuntauglichkeit während der Militärdienstleistung eingetreten ist oder schon vorher bestanden hat, sofort mit kurzem Bericht an die vorgelegte Direktion zu leiten.

3. Hinsichtlich der Höhe des an wieder aufgenommenen Arbeiter zu gewährenden Tagelohnes gilt folgendes:

Wird der Arbeiter auf dem vor seinem Einrückens zur Militärdienstleistung innegehabten Posten verwendet, so ist er wieder in den Bezug des früher bezogenen Tagelohnes zu setzen.

Kann der Arbeiter nur auf einem anderen Posten in Verwendung genommen werden, so bleibt die Festsetzung der Höhe des Tagelohnes der vorgelegten Direktion vorbehalten.

4. Die Entscheidung darüber, ob und inwieweit eine Nachsicht der durch das Einrücken zur Militärdienstleistung erfolgten Dienstzeitunterbrechung in Ansehung des Lohnvorrückungs- und Urlaubsanspruches und in Ansehung der Berechnung der für die Aufnahme in das Provisionsinstitut für Arbeiter erforderlichen dreijährigen ununterbrochenen Dienstzeit erteilt werden kann, bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten; die bezüglichen Gesuche der wieder aufgenommenen Arbeiter sind im Dienstweg an die administrative Direktion A/6 zu leiten.

5. Um die Nachsicht der Unterbrechung der Mitgliedschaft an der Krankenkasse ist mit separater Eingabe beim Ausschuss der Krankenkasse anzufuchen.

6. Ueber die Wiederaufnahme solcher Arbeiter, welche zur Zeit ihres Einrückens zum Militärdienst bereits Mitglieder des Provisionsinstitutes für Arbeiter waren, ist vom Sozialvorstand eine kurze Meldung, aus welcher der Tag des Austrittes und der Tag des Wiedereintrittes des Arbeiters zu entnehmen sein muß, unter Anschluß eines auf dem bei der Aufnahme von Arbeitern in das Provisionsinstitut für Arbeiter vorgefertigten Formular abzugebenden bahnarztlichen Pareres und des Militärdokumentes direkt an die administrative Direktion A/6 zu erstatten.

Von dieser Dienststelle werden den Sozialvorständen sodann die Weisungen wegen Einhebung der Provisionsinstitutsbeiträge umgehend zukommen.

Wiederaufgenommene Arbeiter, welche zur Zeit ihres Einrückens zum Militärdienst bereits Mitglieder des Provisions-

Institutes für Arbeiter waren, können gemäß § 9 (2, b) des Professionsstatutes für Arbeiter um Anrechnung der im Militärdienst verbrachten Zeit ansuchen; in den bezüglichen Gesetzen ist anzugeben, ob die für die anzurechnende Militärdienstzeit entfallenden Beiträge auf einmal bar entrichtet werden oder in wieviel Raten diese Beiträge zum Abzug vorgeschrieben werden sollen.

Wien, am 28. September 1914.

Der Generaldirektor: Weeber m. p.

### Aus den Organisationen.

**Profinitz.** Als Kassier für die Mitglieder der k. k. Nordbahn wurde Kollege Josef Ryzgl, Wageninschreiber, bestellt. Derselbe ist berechtigt, die Monatsbeiträge gegen Bestätigung einzulassen. Alle im Rückstand befindlichen Mitglieder werden aufgefordert, ehestens ihre schuldigen Monatsbeiträge nachzugehen, damit sie ihrer erworbenen Rechte nicht verlustig werden.

**Karlöbad.** Infolge Verletzung des Kollegen Johann Sturm verliert die Ortsgruppe einen tüchtigen Genossen. Wir sind überzeugt, daß Sturm in seinem neuen Domizil auch jederzeit für die Organisation eintreten wird.

**Leobersdorf-Wittmannsdorf.** Ein herzliches Lebenswohl rufen sämtliche Genossen der Südb- und k. k. Staatsbahn dem nach Graz verletzten Kollegen Ferdinand Propst samt seiner Familie zu. Wäge Propst in seinem neuen Domizil ein ebenso treuer Kollege und Berater werden, wie er es bei uns jederzeit gewesen ist.

**Böhmisch-Ramitz.** Am 18. Oktober um 3 Uhr nachmittags findet eine Besprechung der Kollegen im Vereinslokal statt. Die dienstfreien Kollegen werden ersucht, sich zahlreich einzufinden.

**St. Pölten.** Durch den Tod des Kassiers Genossen Josef Nemež hat die Ortsgruppe einen schweren Verlust erlitten. Genosse Nemež war jederzeit ein hilfsbereiter und gewissenhafter Kollege. Ein langandauerndes schmerzhaftes Leiden hat ihn dahingerafft. Wäge ihm die Erde leicht sein. Wir werden ihn stets ein ehrendes Andenken bewahren.

An Stelle des verstorbenen Kassiers Genossen Nemež wurde bis auf weiteres Genosse Krizel als Kassier aufgestellt. Alle Zuschriften in Kassangelegenheiten sind an F. Krizel, Grillparzerstraße 27 in St. Pölten zu adressieren.

**Wels.** Bei der am 19. September 1914 stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Ludwig Konrad, Obmann, Anton Sturm, Johann Braunner, Stellvertreter; Anton Leiblinger, Schriftführer, Stummer, Stellvertreter; Franz Lehner, Kassier, Peterseil, Stellvertreter; Kozel und Sageder, Bibliothekare; Polndorfer, Endmaler, Feuchtnner, Erblehner, Banzhögl, Ausschußmitglieder.

Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind zu richten an Genossen Ludwig Konrad, Grünbachstraße 10, in Salzburg an Genossen Franz Lehner, Personalhaus A.

### Samlungsausweis.

**Sammlungen für den Unterstützungsfonds der Organisation (Zentrale).**  
IV. Ausweis.

Die Angestellten unserer Organisation dreiprozentiger Abzug vom Gehalt, dritte Rate Nr. 155/26, Sernez, Laibach Nr. 3—, Josef Schwab, Wien II Nr. 5—, Bahnmeister M. Nr. 50—, Birnbauer, Wien III Nr. 2—. Diezu bis bereits in den letzten Ausweisen angeführten Nr. 414/77, macht zusammen eine Summe von **Fr. 630-03.**

### Mitteilungen der Zentralverwaltung.

An die Vereinsfunktionäre, Vertrauensmänner und Mitglieder! Die Zentralleitung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, bei jenen Mitgliedern, die dem Hinterbliebenen-Unterstützungsfonds (H.U.) angehören und jetzt zum Militär einrücken und im Felde stehen, eine Änderung in ihren Ansprüchen nicht eintreten zu lassen. Das beim Militär verbundene oder im Felde gefallene Mitglieder des H.U. wird analog wie alle anderen Mitglieder behandelt und bekommen die Hinterbliebenen den anspruchsberechtigten Versicherungsbeitrag anbezahlt. Voraussetzungen ist, daß die Beiträge pünktlich geleistet und die Zahlungen immer mit dem laufenden Monat erfolgen. Die Zentralleitung erwartet von diesem Beschluß, der ihre große Auslagen verursacht, daß die den H.U. noch fernstehenden Genossen nunmehr auch als Mitglieder demselben beitreten.

**Betrifft Neuaufnahmen zum H.U.** Laut Beschluß der letzten Delegiertenversammlung dürfen ab 1. Juli 1914 alle neubeitretenden Mitglieder nur mit der Hinterbliebenenunterstützungseinrichtung aufgenommen werden. Es ist daher von nun an notwendig, daß in die Aufnahmescheine die genauen Geburtsdaten und der Charakter eingetragen werden. Durch unrichtige Informationen könnten sich bei einer Inanspruchnahme schwere Komplikationen ergeben.

**Notfondsammlung.** Der Zentralschuss hat analog den anderen Gewerkschaften beschlossen, Sammlungen für die Familien der im Felde stehenden Genossen, die nur auf den staatlichen Unterstützungsbetrag angewiesen sind, einzuleiten. Die eingesammelten Gelder sollen den Ortsgruppen verbleiben, aus denen sie den verwundeten, kranken und arbeitslosen Genossen und den Familien der gefallenen Eisenbahner nach Maßgabe der eingelaufenen Spenden Unterstüßungen geben sollen. Die Sammlungseingänge werden im „Eisenbahner“ regelmäßig veröffentlicht werden. Den daheimgebliebenen Genossen obliegt die Pflicht, helfend einzugreifen, und wo immer es angängig ist, mit den Sammlungen die Ansprüche der im Rückstand befindlichen Mitglieder an den Verein zu sichern. Es wird eine traurige Zeit kommen und jeder wird sich glücklich preisen, der Organisation anzugehören.

Die Ortsgruppenkontrollen werden dringend ersucht, ihre Tätigkeiten auch auf den Verschleiß von Kalendern, Abzeichen und sonstigen zur Kolportage bestimmten Druckformen auszudehnen. Manche Differenzen und schweren Mängel werden dadurch behoben werden.

**Bekanntgabe des Aufenthaltsorts der galizischen Ortsgruppenfunktionäre und Vertrauensmänner.** Jene Ortsgruppenfunktionäre, insbesondere die Ortsgruppenkassiere Galiziens, welche dienstlich in andere Orte kommandiert oder in andere Gegenden überstellt sind, werden ersucht, ihren Aufenthaltsort uns bekanntzugeben. Alle unsere Vertrauensmänner werden dringend gebeten, dort, wo galizische Eisenbahner dienstlich eingesetzt wurden, an dem Zustande kommen ihrer Adressen behilflich zu sein, damit die nicht abgerechneten Vereinsgelder von den letzten drei Monaten sowie die Ortsgruppenbücher und deren Inventar fertiggestellt werden kann. Es sind dies die Obmänner und Kassiere folgender Ortsgruppen: Galizien: Josef Basow, Magazindienner, Podmyjosi; Svatin-Baluzze: Anton Lewandowski, Andrej San-

dulač, Oberbauarbeiter; Jablotow: Eduard Peggelt, Bahnrichter; Zagorz: Franz Bocatowski, Michael Bilg; Buczac: Bazil Babiak, Zagorzanka, Post Buczac; Czortkow: Josef Magazur, Johann Zywoinski, Werkmeister; Delatyn: Wenzel Guzman, Kondukteur, Jan Müller, Rangleidner; Jaroslaw: Dominik Krul, Wärmer; Kalusz: Josef Malaczynski, P.-W., Jan Baclawski, Wächter, Wislowa; Korczow: A. Dziudziak, Streckenwärter; Wasyl Doshn, Arbeiter; Lemberg: Josef Niedzwiecki, Lokomotivführer, Anton Goral, Tischler; Morzhyn: Greg. Lewicki, Andr. Wenzel, Bahnwächter; Podwoloczyska: Michael Hirnyl; Rzeszow: Karl Krwawicz; Tarnopol: Jan Strabut, Karl Kubija.

### Zahlungsrückstandsandweis.

Die Ortsgruppen Jaworzno und Krakau schulden die Beiträge per Juni, Juli, August und September, wegen folgende Ortsnamen die Beiträge per Juli, August und September schulden:

Ma, Bafow, Kohjanowich, Neu-Sandec, Podgorze I, Podgorze II, Sucha und Szczakowa.

Für August und September schulden die Ortsgruppen:

Beschin, Cieszkowice, Cormons, Dahnitz, Deutsch-Brod, Elbogen, Jaslo, Joachimsthal, Kojetin, Michelob, Nowy Targ, Pilbram, Rudolfswert, Saybusch, Sebenico, Teschen, Trient II, Sternberg, Stillsried und Wochener-Geistritz.

Kalenderbestellungen für 1915 werden nur dann effektiviert, wenn die Bestellung die Unterschrift der Ortsgruppenleitung und deren Stempiglitz trägt. Die Abfertigung erfolgt nach Maßgabe der Abfertigung.

### Mitteilungen der Zentrale.

Verwaltungskomiteesitzung am 7. Oktober 1914. — Entgegennahme der Berichte der Sekretariate in Prag und Triest über die gegenwärtige Situation. — Erledigung des vorliegenden Einlaufes und einer Reihe administrativer Angelegenheiten.

### Sprechsaal.

An die geehrten Leitungen der Ortsgruppen und Zahlstellen!

Infolge der Kriegereignisse mußten viele in Galizien und in der Bukowina stationiert gewesene Eisenbahner aller Kategorien ihre Domizilstationen verlassen und in andere Kronländer, wie Böhmen, Mähren, Schlesien und in die Alpenländer übersiedeln.

Unter diesen evakuierten Eisenbahnern befinden sich viele, die bisher den verschiedenen nun verlassenen Ortsgruppen in Galizien und in der Bukowina als Mitglieder unseres Vereines angehört.

Um nun mit diesen derzeit in allen Ländern verstreut lebenden Mitgliedern wegen Vereinsangelegenheiten in Fühlung treten zu können, stellt die Zentralleitung an jene Genossen Funktionäre, in deren Ortsgruppenrayon sich solche Mitglieder aus Galizien und der Bukowina befinden, das dringende Ersuchen, sich sofort mit diesen Mitgliedern ins Einvernehmen zu setzen. Es sind von diesen Mitgliedern etwaige Wünsche und Beschwerden entgegenzunehmen und zur Erledigung an unsere Zentrale weiterzuleiten. — Auch wird es sich empfehlen, ein Namens- und Adressenverzeichnis dieser Mitglieder an die Zentrale einzusenden; in diesem Verzeichnis ist ersichtlich zu machen, welcher Ortsgruppe diese Eisenbahner vor ihrer Evakuierung als Mitglieder angehört.

Im Interesse unserer Organisation wie auch im Interesse der evakuierten Mitglieder aus Galizien und der Bukowina erscheint es dringend geboten, daß sobald als möglich die notwendige Verbindung dieser Mitglieder mit den in Betracht kommenden Ortsgruppen-(Zahlstellen-)Leitungen und durch diese mit der Zentrale hergestellt wird, um diese Mitglieder nicht zu verlieren. Die Zentralleitung.

## Restaurant Eisenbahnerheim

Sonntag den 11. Oktober l. J. ab 7 Uhr abends im Speisesaal

## Gemütlicher Abend

unter Mitwirkung des Quartetts des Metallarbeitersängerbundes

Freier Eintritt. Ende 11 Uhr.

### Voranzeige!

Sonntag den 18. Oktober l. J. zugunsten des Vereines der Wiener Kinderfreunde grosse

## Wohltätigkeits-Akademie

bei der folgende Künstler mitwirken:

1. **Mia Bruno**, Vortragskünstlerin.
2. **Gusti Lonnor**, Liedersängerin (Gartenbau).
3. **Doppelquartett** des Wiener Männer-Gesangvereines: „Ed. Kremser-Bund“.
4. **L. Kömöny**, Konzertorganist.
5. **Fritz Rolett**, Gesangshumorist.
6. **R. G. Fauchling**, moderne Zauberin.
7. **Gustav Meindl**, Altwiener Lieder.
8. **Rudolf Jung**, Humorist (Ronacher).
9. **Brüder Pongracz**, Salon- und Verwandlungsduo.
10. **Theo Werner**, Gesangshumorist (Kolosseum).
11. **Numeristischer Vortrag**: Müllern vom Verein „Kinderfreunde“.
12. **Karl Zellinger**, Klavierhumorist.

Sämtliche Künstler wirken zugunsten des humanitären Zweckes unentgeltlich mit.

Eintritt nur 60 Heller

Garderobe 10 Heller.

Schluss 1/12 Uhr.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung. Immer geantwortet. Verord. antwortung. 0 0

## Inserate

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung. Immer geantwortet. Verord. antwortung. 0 0

## Stoffe

für Herren u. Damen sowie Leinenwaren liefere ich direkt vom Fabriksplatz an Private unerreicht billig. Muster versende franko. Reste zu tatsächlichen Spottpreisen.

**Tuchversandhaus Franz Schmidt**  
Jägerndorf Nr. 76 (Oesterr.-Schlesien)

**OHNE NACHNAHME**

hyg. Gummi-Spezialitäten.

Auswahl sofort verlangen. Karte genügt an **Versandhaus Weisselberger** Wien VII, Neustiftgasse 133, II. St.

**OHNE NACHNAHME**

hyg. Gummi-Spezialitäten.

Auswahl sofort verlangen. Karte genügt an **Versandhaus Berkelhammer** Wien XX, Wallensteinstrasse 56 E.

Beim Kohlenbergbau Trifail in Südtirol werden

## mehrere Lokomotivführer

mit längerer Praxis, wünschlich ledigen Standes, sofort aufgenommen. Die Kenntnis einer slavischen Sprache zum Dienstgebrauch ist erwünscht. Gesuche sind zu richten unter Angabe des Alters und der Wohnansprüche an die Werkleitung der Trifailer Kohlenwerkgesellschaft in Trifail, Steiermark.

## MÖBEL

Wiens beste u. billigste Einkaufsquelle ist die in Eisenbahnerkreisen allbekannte und langjährig bestehende

## Fünfhauser Möbelniederlage

Wien XV/1, Mariahilferstrasse 142 (neben der Löwendrogerie).

Beste böhmisches Bezugsquelle!

**Billige Bettfedern!**

1 kg grau, gute, gefüllte 2 K, bessere 2 K 40; prima halbwische 2 K 60; weiche 4 K; weiche, haumieße 5 K 10; 1 kg hochfeine, schwebende, gefüllte 6 K 40; 8 K; 1 kg Dännen (Hann) grau 6 K; 7 K; weiche, feine 10 K; allerfeinster Weißstaum 12 K. Bei Abnahme von 5 kg franko.

S. Bonisch

## Fertig gefüllte Betten

aus dichtabgemalten roten, blauen, weißen oder gelben Plüsch, 1 Tuchent, 180 cm lang, 120 cm breit, mit samt 2 Kopfkissen, jedes 80 cm lang, 40 cm breit, gefüllt mit neuer, grauer, sehr dauerhafter, haumießer Wollwolle 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 8 K, 8 K 50, 4 K; Tüchente, 200 cm lang, 140 cm breit, 15 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen, 200 cm lang, 70 cm breit, 4 K 60, 5 K 20, 5 K 70; Unterstücke aus Hartle, gestreiftes Grabl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80. Gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour.

**S. Benisch in Deschenitz Nr. 153, Böhmen.**

Weichkissenfreie Preisliste gratis und franko.